

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 36

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Grundstücke auf dem Mond

Für einen Dollar kann man jetzt einen Morgen Land kaufen – aber nicht auf der Erde, die anscheinend nicht mehr viel zu bieten hat, sondern auf dem Mond. Genau gesagt: im Copernicus-Krater, auf dem nordöstlichen Quadranten des Mondes, in garantiert bester Lage.

Diese interplanetarische Transaktion ist allerneueste, amerikanische Realität. Ein früheres Mitglied des New Yorker Planetariums, Mr. Coles, den die Planeten offenbar ein bißchen aus dem irdischen Gleichgewicht gebracht haben, ohne ihm seinen Geschäftssinn zu rauben, hat gemeinsam mit einem andern Businessman eine sensationelle Idee gehabt. Er gründete die «Interplanetarische Entwicklungs AG».

Mr. Coles ist felsenfest davon überzeugt, daß wir sehr bald zum Mond fliegen werden, und er will als erster dabei sein. Da der Mond bisher von niemand reklamiert worden ist, hat er sein Besitzrecht jetzt behördlich eintragen lassen.

Selbstverständlich hat Mr. Coles den Mond eingehend studiert, und er kennt sich oben bestens aus. Von der theoretischen Kenntnis zur praktischen Handlung war nur ein Schritt: Terrainverkauf auf dem Mond ...

Eine Grundstücksgesellschaft hier verkauft also neuerdings rechtmäßig (?) Parzellen auf dem Mond, den Morgen zu einem Dollar. Für diesen bescheidenen Betrag erhält der Mondkäufer eine formelle Bescheinigung für guten Krater-Grundboden, sein Recht zur Ausbeutung – inklusive Uranium – und Fischereierlaubnis, sowie auch Wintersportgelegenheit im Umkreis seines Grundstücks. Er erhält außerdem eine Broschüre, die alle Wunder des Mondes beschreibt. Und obendrein eine Landkarte, die genau bezeichnet, wie er sein Grundstück mit Hilfe eines starken Tele-

skops von unten her besichtigen kann.

Allerlei für einen Dollar.

Daß das Ganze kein Witz ist, wird durch die Tatsache bestätigt, daß bisher 4500 Kunden ihren Dollar im Mond investiert haben. Industrielle in Baltimore haben gleich fünf Morgen Copernicus-Mondkraterland erworben und es der Stadt als zukünftigen Park geschenkt. Die Bestellungen laufen ununterbrochen weiter. Desgleichen aber die Untersuchungen des Falles ... Besonders von Seiten eines juristischen Amtes, das unter dem Namen «Blue Sky Office» bekannt ist, weil man sich hier mit Durchleuchtung aller solcher Projekte befaßt, die den Käufern sozusagen ein Stück blauen Himmels versprechen ...

Aber es wird heute immer schwerer, unter schwindelerregenden Möglichkeiten den reinen Schwindel

aufzudecken. Warum sollte man nicht demnächst zum Mond fliegen können, und wenn – Welch ein neues, großartiges Absatzgebiet! Bald wird es Lizenzen für Alkoholbetrieb, Hotdogs – und Eis-crème-Stände, Drugstores und Kinos geben, – Aussichten ohne Ende.

Wahrscheinlich werden einige Pakkungen und Produkte mondgerecht verändert werden müssen, und man wird sich überhaupt interplanetarisch ein wenig umzustellen haben. Aber what a business!

Es hat sich erwiesen, daß es viel mehr Mondsüchtige gibt, als man dachte. Auf jeden Fall macht es vielen Leuten Freude, für einen Dollar ein Dokument zu besitzen, das ihnen einen Grundbesitz auf dem Mond bestätigt.

Woraus erkenntlich ist, daß Mr. Coles mit seiner Gründung recht hatte.

Anita

«Mütterlis»

In die Nähstunde, die einige Frauen zusammen besuchen, wurden zwei kleine Mädchen mitgebracht, damit die in Arbeit befindlichen neuen Kleidchen anprobiert werden konnten. Nach der Anprobe wurden die beiden in eine Ecke spedit; dort sollten sie spielen. Sie spielten «Mütterlis», aber «recht». Die nähernden Frauen – zuerst vom Nähen und vom eigenen Gespräch absorbiert – horchten auf, als das Gespräch der Mädchen folgende Wendung nahm:

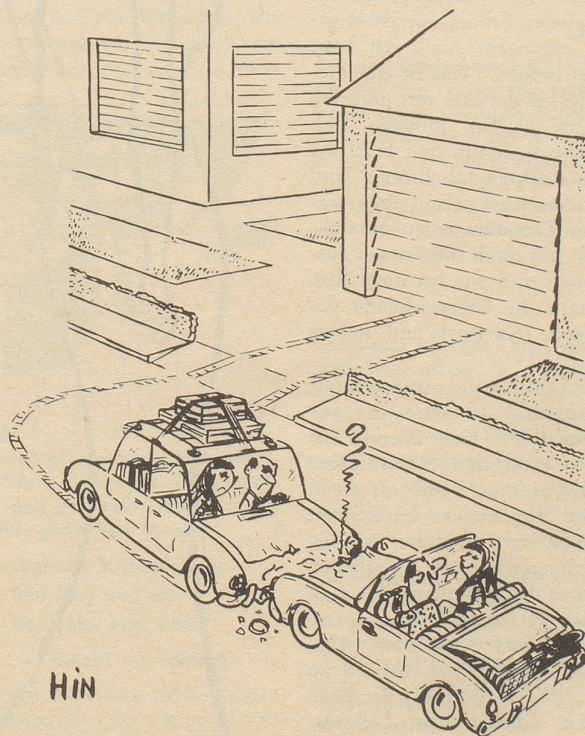
«Soso Frau Menzi, Si händ also zwei Chind? Wie alt sind die, wemme fröoge darf?» «s Chliine isch vierzähe Tag alt und s Größeri halbjährig.» «Da händ Si s aber gad schtreng mit der Arbed, da chänd Si s Chliine chuum sälber schtille!» «Ja, am Afang isch es gad na ggange, aber siit zwei Wu- che het dr Vatter das Amtli übernu!»

Die neue Amtshandlung des Vaters brachte den Frauenkreis zum schallenden Gelächter und verduzt brachen die beiden Mädchen das Gespräch ab. Schade! Es wären sicher noch ein paar recht brauchbare und von der Natur eher gestattete väterliche Hilfen für die überbeanspruchten Mütter erwähnt worden. – G. L.

Nicht nur die Frauen!

Liebes Bethli! Dein Artikel vom «Fett der nichterfüllten Träume» in Nr. 29 hat mir so sehr gefallen, daß Dir als Bestätigung eine Episode aus meinem Leben erzählen möchte:

Vor Jahren lernte ich einen flotten, nicht mehr ganz jungen Mann kennen, der nur einen einzigen Fehler hatte: er aß viel zu viel! Es machte ihm gar nichts aus, noch schnell vor dem Nachessen eine «Metzgete» zu besuchen und nach dem Znacht in der ersten besten Wirtshaft noch ein Kotelett zu verspeisen. Daß er nicht aus Hunger



HIN

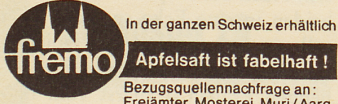
«Zum Glück passiert uns das am Ende der Ferien!»

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwind und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Der Bäckermeister Johann Kraft löscht seinen Durst mit FREMO-Saft. Er hat ihm immer gut getan und zudem brennt das Brot nie an!



Bezugsquellennachfrage an: Freiamter Mosterei Muri/Aarg.

Die Forelle

springt mit unerhörter Wendigkeit den Bergbach aufwärts, Stein um Stein und Stufe um Stufe überwindend. Und kaum ist sie oben, wird auch schon mit allen Finessen nach ihr gefischt. So geht es auch den Orientteppichen: Mit unerhörter Mühe und Geduld geknüpft, über steinige Landstraßen oder übers Meer auf monatelanger Reise nach Zürich transportiert, werden sie, kaum bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 ausgepackt, schon von Kennern und Liebhabern nach Hause entführt.

Für gute Verdauung



nehmen Sie **ANDREWS**

Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse

aß, merkte ich daran, daß er meist die Hälfte stehen ließ.

Im Anfang unserer Bekanntschaft glaubte ich, die Ursache seiner Freßsucht sei darin zu suchen, daß er sich von niemandem geliebt wußte. Zwar hing seine Mutter zäh wie eine Klette an ihm, aber ihre Anhänglichkeit entsprang nur ihrer übertriebenen Eifersucht und Besitzgier. So habe ich denn versucht, unter Aufbietung aller Liebe und Zärtlichkeit, den geliebten Mann von seiner Eßleidenschaft zu heilen. Trotzdem meine Liebe stürmisch erwidert wurde, geschah das Merkwürdige: mein Freund fraß noch viel mehr als vorher, während ich innert kürzester Zeit zehn Kilo überflüssiges Fett verloren hatte! Tatsächlich hatte ich gar keine Lust mehr, zum Znüni und Zvieri Guzli zu verspeisen, und war dennoch von morgens bis abends guter Laune. Er aber, der eigentliche Patient, wurde zwischen seiner Mutter und mir hin und her gerissen und hat aus Verzweiflung darüber erst recht seiner Neigung zu gutem Essen und Trinken nachgegeben. Ein hoffnungsloser Fall! Ich habe daraus die Konsequenz gezogen und bin wieder in den Hintergrund getreten. Natürlich habe ich ihn trotzdem noch lieb, aber ich hoffe, daß er so endlich seinen Frieden und das innere Gleichgewicht finden wird.

Rosmarie

Herr Gulliver und ich

Liebes Bethli! Verständnissvoll lächelnd habe ich von Deiner Begegnung mit Herrn Gulliver an der Expo gelesen. Schau, mir ist es genau so ergangen. Auch ich habe mich bei Frage 7 (Was ist eine Demokratie?) in der Eile verrannt. Ich wußte im gleichen Moment, daß die Antwort «Mann und Frau die gleichen Rechte» falsch war. Und doch widerstrebte es mir, etwas anderes als Demokratie zu bezeichnen, bei dem dann die Frauen ausgeschlossen sind wie bei uns. Also, ich bekam die entsprechende degradierende Antwort und nehme sie an.

Dann bekam ich das Antwortblatt meines Mannes zu sehen. Es war ein Ruhmesblatt. Kein Wunder bei einem so gescheiterten Mann! Seine Ansicht wurde entweder als diejenige der Akademiker bezeichnet, oder sie sei weit verbreitet in allen Bevölkerungsschichten. Natürlich stach mich der Gwunder, was man eigentlich antworten müsse, um so gut klassifiziert zu werden. Aha, sagte ich ein paarmal, bis ich zu Frage 8 über die Stellung der Frau kam. Da schrieb mein Liebster: «die gegenwärtige Stellung der Schweizer Frau entspreche dem



Wesen der Frau». Das war für mich nicht neu, wenn auch nicht meine eigene Ansicht. Gullivers Antwort: Gleichmäßig verteilt in allen Schichten der Bevölkerung. Bethli, auch das ist uns nichts Neues. Es heißt höchstens, daß Du und ich und noch etliche andere noch lange Zeit Kampfkrösser bleiben müssen, bis wir unsere demokratischen Grundfreiheiten und Rechte bekommen werden. – Nun ist doch Gulliver weit herum gekommen. Und vielleicht ist er sogar in jenen neunzehn

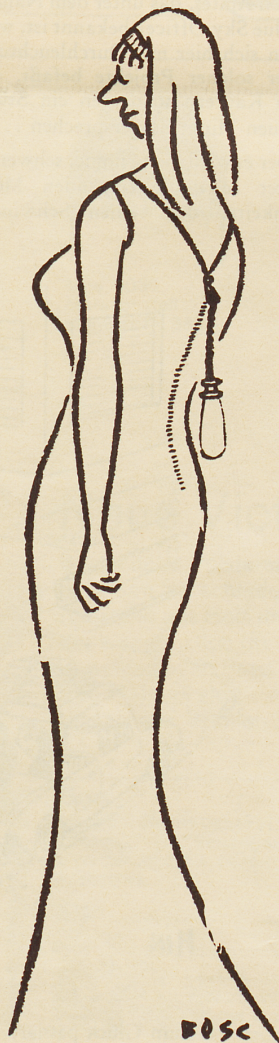
Staaten der USA gewesen, wo Männer und Frauen neben dem gewöhnlichen Wahlrecht auch das Referendum und Initiativrecht benützen können. Hätte er nun nicht eigentlich meinem Mann eine andere Antwort geben müssen? Mein Vorschlag: Gleichmäßig verteilt in allen Bevölkerungsschichten, bei überheblichen, uneinsichtigen Männern, sowie bei Frauen, die es nicht wagen, eine eigene Meinung zu haben. Wahrscheinlich hat Herr Gulliver schon so etwas gemeint mit seiner Antwort, aber der ganze Satz hatte in seiner Maschine nicht Platz. Schade, daß er das Wichtigste daran gestrichen hat! Elsi

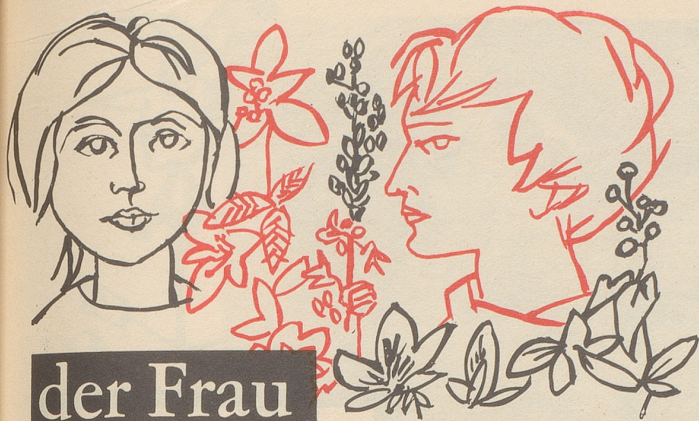
Pech mit Ueberraschung

Aus dem Rheintal gebürtig, bin ich seit ein paar Jahren in der Westschweiz verheiratet. Die Besuche zuhause sind zurzeit selten, da lange Reisen mit drei Kleinkindern nicht gerade reine Vergnügen sind.

Kürzlich meldete ich meiner Mama unsere Ankunft und bat sie, uns am Bahnhof abzuholen. Sogleich beschloß sie bei sich, den Großvater zu überraschen und schärfte der Telephonistin ein, wenn ihre Tochter nochmals anrufe, dürfe man nur sie holen. Es war aber mein Mann, der nochmals anlätete, und natürlich holte man prompt den Großvater, der sich sehr erfreut zeigte und sofort beschloß, Mama nichts zu sagen. Als er dann am betreffenden Abend, «mine de rien», das Auto nahm und, eine vage Erklärung murmelnd, fortfahren wollte, kam Mama in Panik, weil doch sie das Auto brauchte, und nach einem kurzen Blickwechsel mußten sie sich lachend gestehen, daß offenbar beide im Bilde waren. Nun, trösteten sie sich, dann sagt man es wenigstens der Urgroßmutter nicht, die wird Augen machen, wenn die Kinder plötzlich vor der Türe stehen.

Bevor wir uns anderntags zum Besuch aufmachten, erledigten wir eine Kommission im Dörfli. Kaum





der Frau

waren wir wieder zuhause, läutete das Telephon, und eine entrüstete Urgroßmutterstimme fragte, wann wir endlich kämen. Während unserer kurzen Abwesenheit hatte mein Mann anrufen und war von der gleichen überflinken Angestellten verständigt worden, wir seien unterwegs zur Nana, worauf er sich dorthin wandte – und die große Ueberraschung endgültig im Sand verlief. Anne-Marie

«Schenken macht Freude» (oder etwa nicht?)

Bekanntlich belegen anfangs einer Saison viele, den defizitären Kulturbetrieben der Stadt gutgesinnte Leute, Abonnements. Ich zähle auch zu diesen, doch scheint es bei mir weniger Kulturbestrebungen als vielmehr Angst vor langweiligen Abenden zu sein. Ein Psychiater würde auf einen Komplex schließen und ich müßte ihm Recht geben, denn womöglich schon bei der ersten Veranstaltung bin ich anderweitig verpflichtet und das Abonnement bleibt deshalb unbenutzt. Oder vielmehr sollte es das nicht, denn, lieber Herr Reklameberater, jetzt regt sich die Frucht Ihrer unermüdlischen, seelischen Wütharbeit, und Ihres Slogans «Schenken macht Freude». Fern jeder egoistischen oder gewinnsüchtigen Absicht, möchte ich jemandem den freien Eintritt schenken. Zuerst versuche ich, eines der Familienmitglieder damit zu beglücken. Doch da keines je über langweilige Abende zu klagen hat, winken sie schon bei der zartesten Andeutung energisch ab. Wer etwas verschenken will, braucht sich doch nicht aufs Bitten und Betteln einzulassen – kurz entschlossen wähle ich die Nummer meiner Freundin, vielleicht kann ich ihr zu einem genußreichen Abend verhelfen. Sie findet meinen Einfall denn auch wirklich liebenswürdig, doch heute sei es leider zu regnerisch und windig. Meine Freundin ist nicht motorisiert. Ich kann mich ihren Bedenken nicht verschließen.

Sie wohnt immerhin einige Kilometer vor der Stadt. Soll ich deswegen die Karte verfallen lassen? Schenken scheint gar nicht so einfach zu sein, aber besessen von der Hoffnung auf kommendes Freude-machen, sinne ich schon nach einem anderen Glücksempfänger. Wieder greife ich zum Telephonhörer, erwartungsvoll frage ich einen guten Bekannten. Seine Stimme klingt angenehm überrascht, schon will mein Herz jubeln und die ersehnte Freude endlich genießen, da reißt mich ein bedauerndes «Leider» jäh aus den höheren Gefilden. Er verweist morgen früh. Gekränkt wende ich mich vom Telephon ab. Doch da liegt noch das saubere Abonnementskärtchen, unschuldig grün stachelt es mich zu neuen Taten auf. Von einer Nachbarstüre zur andern biete ich es vergeblich an. Keine Ware eines noch so aufdringlichen Vertreters könnte mißtrauischer abgewiesen werden, als mein wohlgemeintes Geschenk. Wie ich das kleine, höfliche Wörtchen «leider» zu verabscheuen beginne! Doch wer ahnte, wie tief sich die Wir-



Weleda Massage- und Hautfunktionsöl

naturrein aus besten pflanzlichen und ätherischen Ölen, fördert die Geschmeidigkeit und gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die

- tägliche Körperpflege
- von jung und alt
- bei Spiel und Sport

kräftigt – belebt – schützt

Flaschen 50 cc Fr. 3.40, 150 cc Fr. 8.40
Reisepackung 30 cc Fr. 2.05

WELEDA & ARLESHEIM

kung des Slogans bei mir eingefressen hatte. Starrsinnig suche ich weiter, um in den Genuß der verheißenen Freude zu kommen. Als sicheres Mittel empfehle ich mir den Gang zur Abendkasse. Richtig, da wartet einer, den ich mir als Opfer meiner Wohltat auslesen kann, und nocheinmal werde ich um die Freude des Schenkens geprellt: «Nein, danke, ich bezahle meinen Platz!» Schadenfroh grinst das saubere Kärtchen grün in der hohlen Hand, die ich jetzt endgültig geschlagen in die Manteltasche gleiten lasse. Und da behaupten Sie, Herr Reklameberater: «Schenken macht Freude!» Nein, bitte helfen Sie mir bald mit anderen Werbetexten!

Gerti

Üsi Chind

Unser fünfjähriger Hans-Peter kommt von der Sonntagsschule heim und berichtet: «Der liebe Gott hat alles gemacht: die Berge, die Wälder, die Städte» – er stutzt und fährt fort: «Aber die Häuser machen die Italiener.» RS

*

Als Suzanne dreieinhalbjährig war: «Gell Mami, beim Fuchs und beim Jäger darf man sagen *Schieß-Gewehr?*» RS

*

Gespräch zwischen den beiden fünfjährigen Luzia und Hans-Peter:

Luzia: «Gell, wenn ein Mann einen Rausch hat, kann er nicht mehr laufen?»

Hans-Peter: «Moll, moll, laufen kann er schon noch; aber er weiß nicht mehr, wohin er läuft. Es läuft einfach.» RS

*

Aus der Schule kommend, stürzt sich Evi auf den Vater und fragt: «Du, wohär chöme eigentlich dChind?» Der etwas verdutzte Vater antwortet ihr, daß er im Moment eigentlich auch nicht so ganz wisse, wie, wann und wo, und daß sie (Vater und Tochter) doch noch Muetti fragen wollen.

Evi: «Eh, säg doch afe was Du weisch!» KH

*

Gabis und Rolands Onkel hat Hochzeit. Beide sitzen in der vordersten Bank in der Kirche. Kommt der Sakristan mit dem Opferkörbchen. Jedes holt seinen Batzen hervor. Da sagt der sechsjährige Roland zum kleinen Schwesterlein: «Bhalten nur, i zaale für beidi!» PC

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

Sie fühlen es,
Weisflog ist gut



Schlank sein

und schlank bleiben mit

Urtrüeb

dem naturtrüben Apfelsaft

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● NEURO-B enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor

● NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.